

Grab 41: Schüssel mit einspringendem Rand.

Grab 42: Gestört.

Grab 43: Hoher schwarzer Topf, Scherben von Kochtopf und Urne.

Grab 44: Rottonige Scherben.

Aus der Siedlung einige 100 m oberhalb des Naheufers Stücke von dickem Wand-
lehm mit Zweigabdrücken, Stück eines großen dicken Tonringes (vom Herd?) und
Scherben großer Gefäße.

z. Zt. im Felde.

Friedrich Behn.

Zwei germanische Grabfunde des frühen 5. Jahrhunderts aus Köln.

Seit Herbst des Jahres 1938 sind unter der Severinskirche in Köln Ausgrabungen im Gange, die von der Römischen und Germanischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums durchgeführt werden. Schon im Jahre 1925 konnten auf der Nordseite der Kirche wichtige Beobachtungen gemacht werden¹. Am beachtenswertesten waren fränkische Gräber, die im Jahre 1930 beim Bau des Jugendheimes zutage kamen² und die mich schon damals in der Annahme bestärkten, daß der heutigen Kirche ältere Anlagen mindestens bis in die fränkische Zeit hinauf vorangegangen seien³. Das wurde jetzt vollauf bestätigt. Denn es kam der Grundriß eines Baues von 9 × 13 m Größe mit einer Apside im Westen zutage, der spätrömischer Zeit angehören muß. Die Breite des Bauwerkes entspricht genau der Breite des Mittelschiffes der heutigen Kirche. Noch in römischer Zeit erfolgte eine erste Vergrößerung, der sich dann weitere in fränkischer, karolingischer und ottonischer Zeit anschlossen.

Das römische Bauwerk war mit Gräbern geradezu vollgestopft. Zuunterst lagen römische Körpergräber in Holz-, Stein- und Bleisärgen, darüber fränkische Beisetzungen in Plattengräbern sowie richtig gemauerten Behältern. Diese enthielten — soweit sie nicht schon in früherer Zeit beraubt waren — reiche Beigaben u. a. auch in Edelmetall. Was diese Grabfunde aber besonders wichtig macht, ist die Tatsache, daß sie neben ansehnlichen Resten von Stoffen sowie Ausrüstungsstücken aus Leder (Teile von Schuhen und Wickelgamaschen, Stulpen von Handschuhen, eine lederne Reisetasche) auch hölzerne Gegenstände enthielten, so Stücke einer Feldflasche, große Teile einer Leier und vor allem ein vollkommen erhaltenes Schmuckkästchen in Gestalt einer Truhe mit Metallbeschlägen. Die genauere Bestimmung seines Inhaltes (wahrscheinlich ein vielfach zusammengefaltetes Seidentüchlein und ein Puderschwämmchen[?]) steht noch aus. Über die gesamten Ergebnisse soll alsbald nach Abschluß der Grabungen berichtet werden.

Indes wird schon jetzt auf zwei Grabfunde aufmerksam gemacht, die wegen ihrer frühen Zeitstellung besonderes Interesse verdienen. Es sind die Punkte 64 und 65 der Grabung, beides Beisetzungen in Behältern aus Tuff und westöstlich ausgerichtet. Während der Behälter 64 einen Tuffdeckel aufwies,

¹ Bonn. Jahrb. 130, 1925, 262; 131, 1926, 290.

² Bonn. Jahrb. 138, 1933, 22.

³ Bonn. Jahrb. 138, 1933, 79.

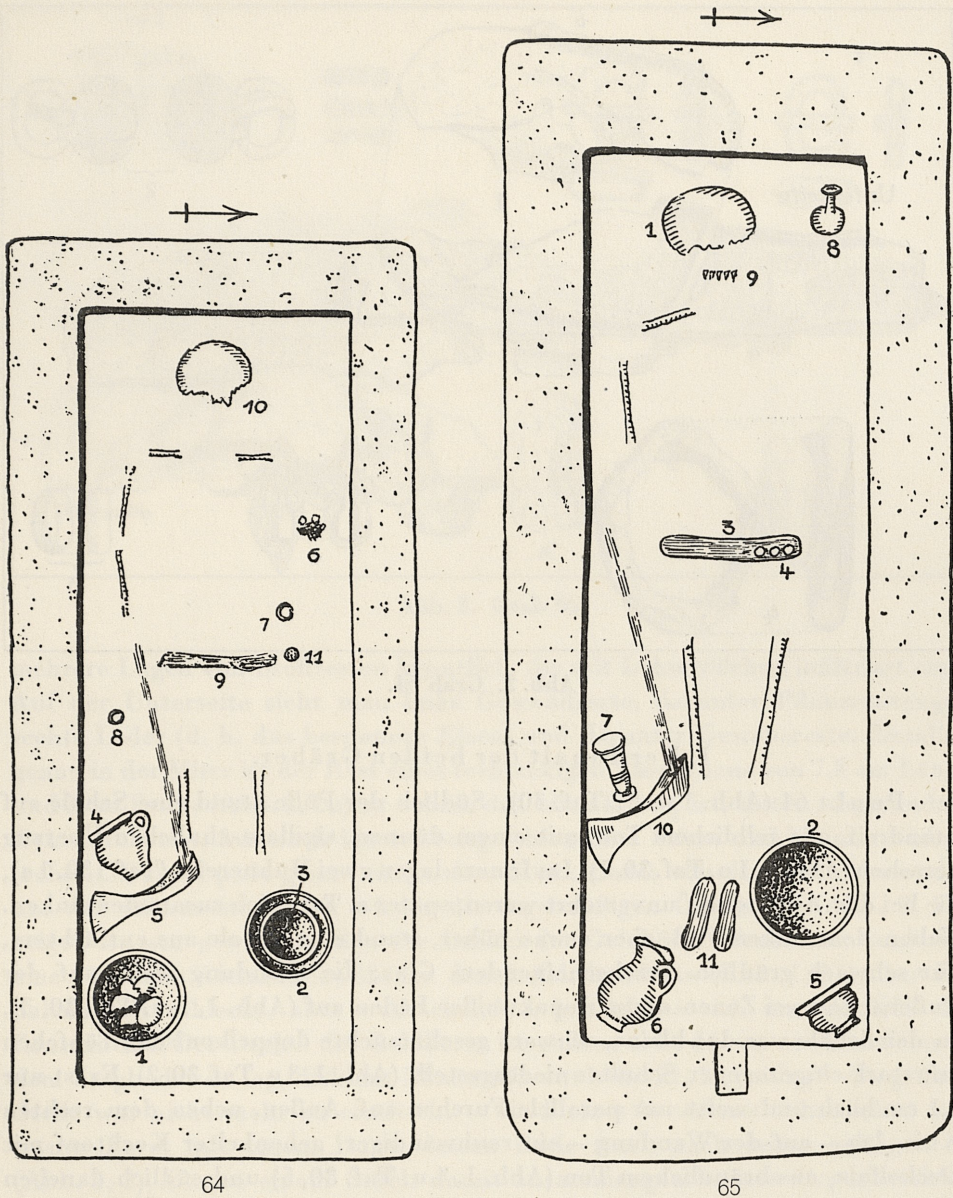


Abb. 1. Grab 64 und 65. M. 1: 10.

war 65 mit zwei Trachytplatten bedeckt, der Behälter war rundlich bearbeitet in Art eines Baumstammes. Grab 64 lag unmittelbar östlich vor 65, nur 1,05 m von diesem entfernt. Bis auf geringe Reste der Schädel und einer Reihe von Zähnen waren die Leichen aufgezehrt und auch die stärkeren Röhrenknochen nur noch als mehlig Substanz kenntlich. Doch war deutlich zu erkennen, daß in beiden Fällen die Arme lang ausgestreckt waren. Nach dem Knochenbefund und der Größe der Sargbehälter handelt es sich um die Beisetzung von Knaben in jugendlichem Alter.

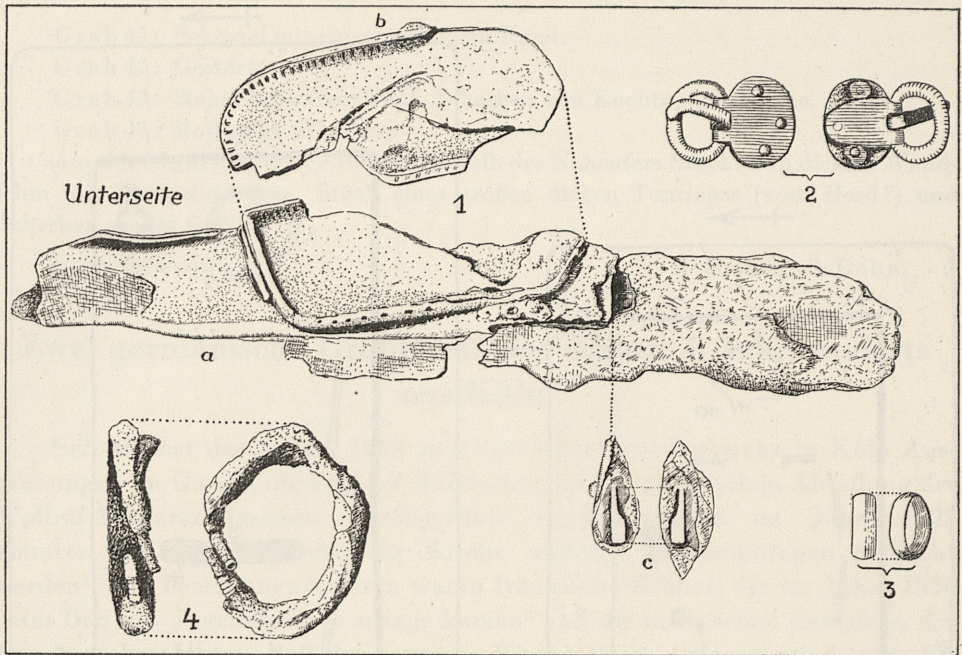


Abb. 2. Grab 64.

1. Der Inhalt der beiden Gräber.

Punkt 64 (Abb. 1 u. 2; Taf. 30). Südlich der Füße stand eine Schale auf Standreif, aus gelblichem Ton, mit einem dünnen, sigillata-ähnlichen Überzug versehen (Abb. 1, 1 u. Taf. 30, 1). Im Innern lagen zwei Hühnereier (Taf. 130, 1 a), die bei der Auffindung unversehrt waren, später z. T. in sich zusammensanken. Neben dem linken Fuß, aber etwas höher, stand eine Schale aus entfärbtem, nur schwach grünlich durchscheinendem Glas; die Wandung weist auf der Außenseite zwei Zonen dünner opakweißer Fäden auf (Abb. 1, 2 u. Taf. 30, 3). In der Schale war das kleine, schwarz geschmauchte doppelkonische Töpfchen mit stark eingezogener Schulter niedergestellt (Abb. 1, 3 u. Taf. 30, 2). Es ist nur 5,1 cm hoch und weist nur parallele Furchen auf. Außen, neben dem rechten Knie, lag — auf der Wandung — ein rauhwandiger, gehenkelter Kochtopf mit Deckelfalz, aus bräunlichem Ton (Abb. 1, 4 u. Taf. 30, 5) und südlich daneben eine eiserne Franziska (Abb. 1, 5 u. Taf. 30, 4). Der lange Holzstiel, der bis an die rechte Handwurzel reichte, war bei der Auffindung in Resten noch gut kenntlich. Bei der rechten Hand fand sich ein kleiner silberner Ring einfachster Form, von nur 1,5 cm Dm. (Abb. 1, 8 u. 2, 3). In der Gegend des linken Armes lag ein schwachovaler eiserner Ring von $4 \times 4,5$ cm Dm., dessen Endungen mit Goldbelag versehen sind (Abb. 1, 7 u. 2, 4). Am auffallendsten waren organische Reste in der Beckengegend. Von dort stammt ein 21 cm langer verquollener Gegenstand, an dem Eisen-, Leder- und Stoffreste zu erkennen sind (Abb. 1, 9 u. 2, 1). Es ist der Rest eines Gürtels. Im Bruch ist ein Eisen sichtbar, das unten breit ist, oben wie die Schneide eines Messers ausläuft (Abb. 2, 1 c); seine Ausdehnung ist nicht zu erkennen. Auf der Oberseite sind

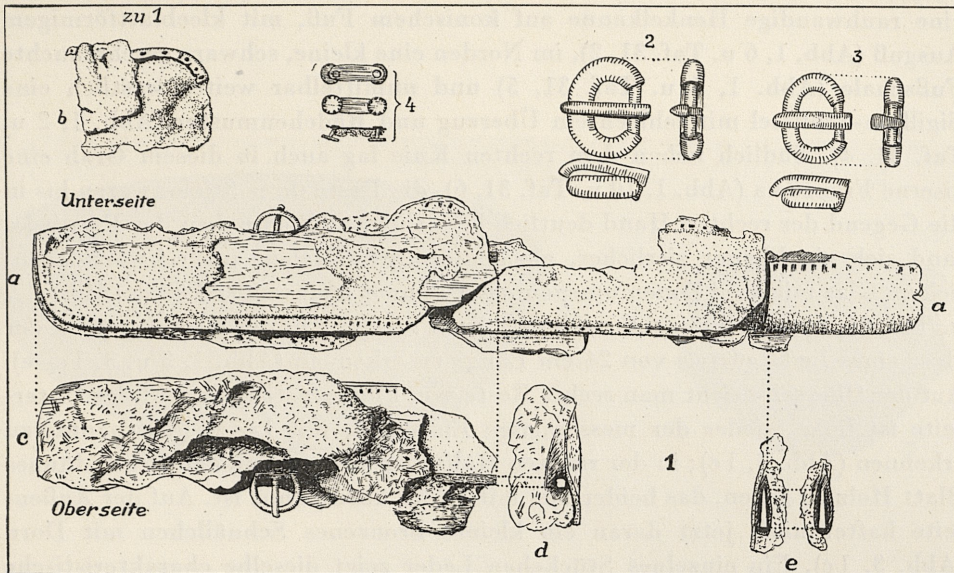


Abb. 3. Grab 65.

mehrere Lagen von Stoffresten kenntlich, die mit Lehnteilchen infiltriert sind. Auf der Unterseite sieht man links Gewandreste, darunter Pflanzenstengel, rechts Leder (d. h. das bespannte Eisen) und darunter Gewebereste. Ziemlich genau in der Mitte ist der Rest eines rechteckigen Täschchens von 7,8 cm Länge und 3 cm Breite (Abb. 2, 1 a) zu sehen, das oben kantig ist, unten abgerundete Ecken aufweist, mit nach innen hochgeschlagenem Saum und kleinen Fadenschlöchern. Darauf paßt genau ein zweites Stück Leder von derselben Form, das auf der Innenseite unten wieder die regelmäßigen Öffnungen (Abb. 2, 1 b) zeigt⁴. Es war gewissermaßen der Deckel der Geldbörse; denn dort fand sich eine römische Kleinbronze-Münze des 4. Jahrhunderts (Abb. 1, 11); ihre Erhaltung ist schlecht, aber wahrscheinlich handelt es sich um ein KE. des Constantius. Der Deckel der Geldbörse ist außen, d. h. da, wo er ehemals nach dem Sargboden zu lag, dick mit Pflanzenfasern bedeckt. Dabei lag — die genaue Stelle war nicht mehr zu ermitteln — ein kleines bronzenes Schnällchen von ovaler Form mit einem Dorn, dessen Ende stark nach unten gebogen ist (Abb. 2, 2). Der in einem Stück damit zusammengearbeitete Gegenbeschlag hat ebenfalls ovale Form und weist drei kleine Nieten auf.

Schließlich bliebe zu erwähnen, daß nur vom Schädel geringe Reste übriggeblieben waren (Abb. 1, 10), von den übrigen Knochen waren nur noch schwache Spuren kenntlich. Ihre Bestimmung durch Dr. Bauermeister vom Institut für Erbbiologie und Rassehygiene der Universität Köln ergab ein Lebensalter von 3 $\frac{1}{2}$ Jahren.

Punkt 65 (Abb. 1 u. 3; Taf. 31). In der Gegend der Füße waren die Reste lederner Sandalen zu sehen (Abb. 1, 11), aber leider schon so weit zergangen, daß sie nicht mehr zu heben waren. Vor den Füßen des Toten lag im Süden

⁴ Diese kommen z. B. auch bei römischen Brandsohlen vor. Germania 10, 1926, 50 Abb. 7 Mitte, Abb. 8 die beiden mittleren Stücke.

eine rauhwandige Henkelkanne auf konischem Fuß, mit kleeblattförmigem Ausguß (Abb. 1, 6 u. Taf. 31, 2), im Norden eine kleine, schwarz geschmauchte Fußschale (Abb. 1, 5 u. Taf. 31, 5) und unmittelbar weiter westlich eine Sigillata-Schüssel mit schlechtem Überzug und Rädchenmuster (Abb. 1, 2 u. Taf. 31, 4). Südlich neben dem rechten Knie lag auch in diesem Grab eine eiserne Franziska (Abb. 1, 10 u. Taf. 31, 6), die Reste ihres Stieles waren bis in die Gegend der rechten Hand deutlich kenntlich. Südlich neben der Franziska fand sich ein kleiner zierlicher, glockenförmiger Becher aus schwach grünlichem Glas mit zwei Zonen umspinnener dünner opakweißer Fäden (Abb. 1, 7 u. Taf. 31, 3); er ist nur 6,6 cm hoch. Auch hier war in der Beckengegend der Rest eines Ledergürtels von 24 cm Länge zu erkennen (Abb. 1, 3 u. 3, 1a–e). Auf der Oberseite sieht man rechts Reste von Pflanzenstengeln, auf der Unterseite ist links wieder der messerartige Eisenstab, mit Leder überspannt, zu erkennen (Abb. 3, 1e); in der rechten Hälfte ist dagegen ein deutliches dünnes Blatt Holz zu sehen, das beiderseits mit Leder überspannt ist. Auf der Außenseite haftet noch jetzt daran ein kleines bronzenes Schnällchen mit Dorn (Abb. 3, 1c). Ein einzelnes Stückchen Leder zeigt dieselbe charakteristische Form eines Geldtäschchens wie bei Punkt 64, nur in weniger guter Erhaltung (Abb. 3, 1b). Es enthielt drei spätrömische KE., nämlich von Constantius(?), Constantinopolis und Constantinus II. (Abb. 1, 4).

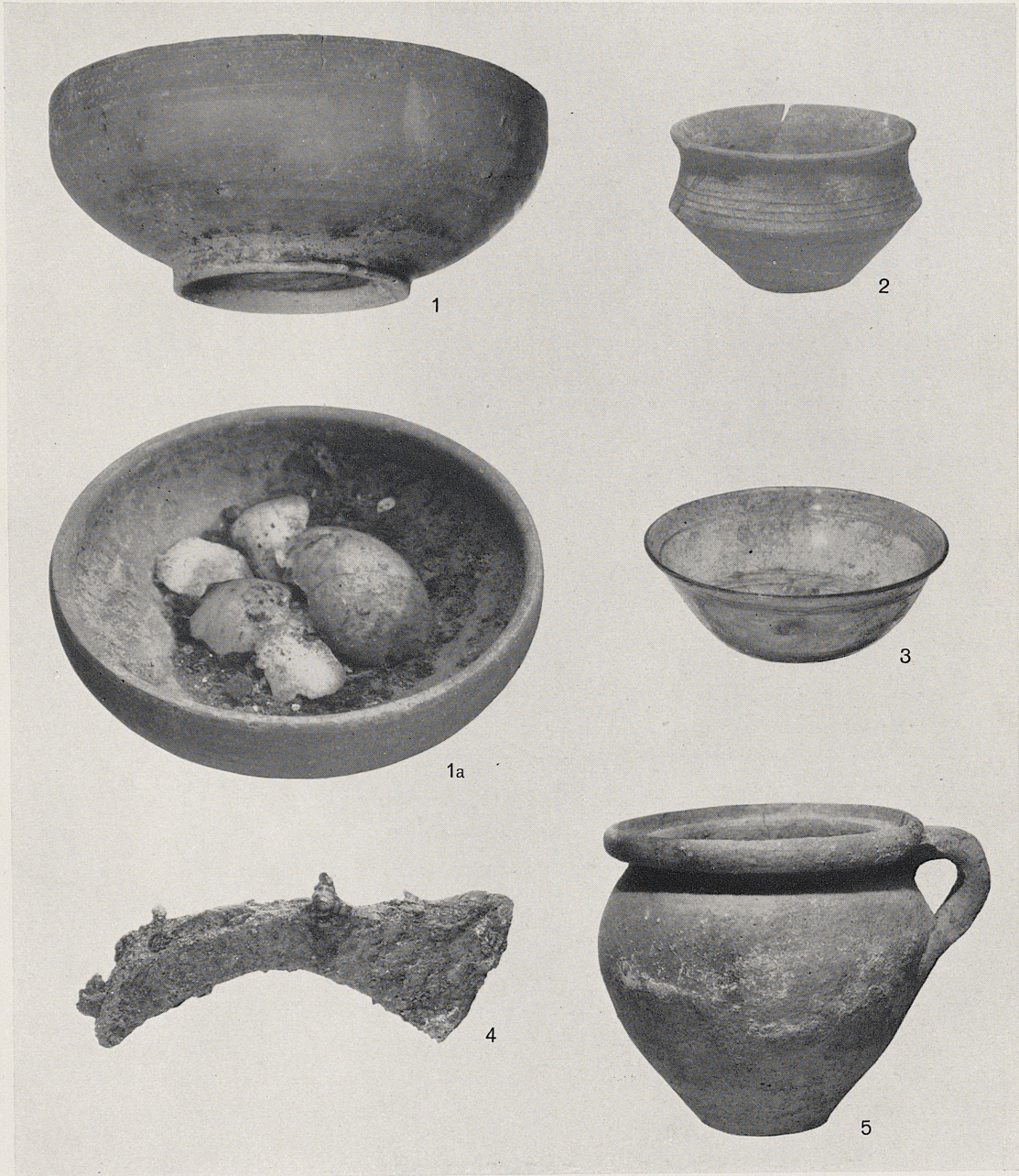
Ohne genaue Lage wurden aus dem Mulm des Grabes entnommen: zwei sehr ähnliche, nur etwas verschieden große Bronzeschnallen mit Dorn (Abb. 3, 2–3) sowie drei kleine Bronze-Nietchen, von denen zwei aneinander hängen und einen kleinen runden Kopf mit radialen kerbschnittähnlichen Einschnitten aufweisen (Abb. 3, 4).

Schließlich stand aufrecht nördlich neben dem Schädel (Abb. 1, 1), von dessen Kiefer sich Teile erhalten hatten (Abb. 1, 9), ein einfaches plattbauchiges Kugelfläschchen aus stark grünlichem Glas (Abb. 1, 8 u. Taf. 31, 1). Die Bestimmung der Knochenreste durch Dr. Bauermeister ergab ein Lebensalter von knapp 6 Jahren.

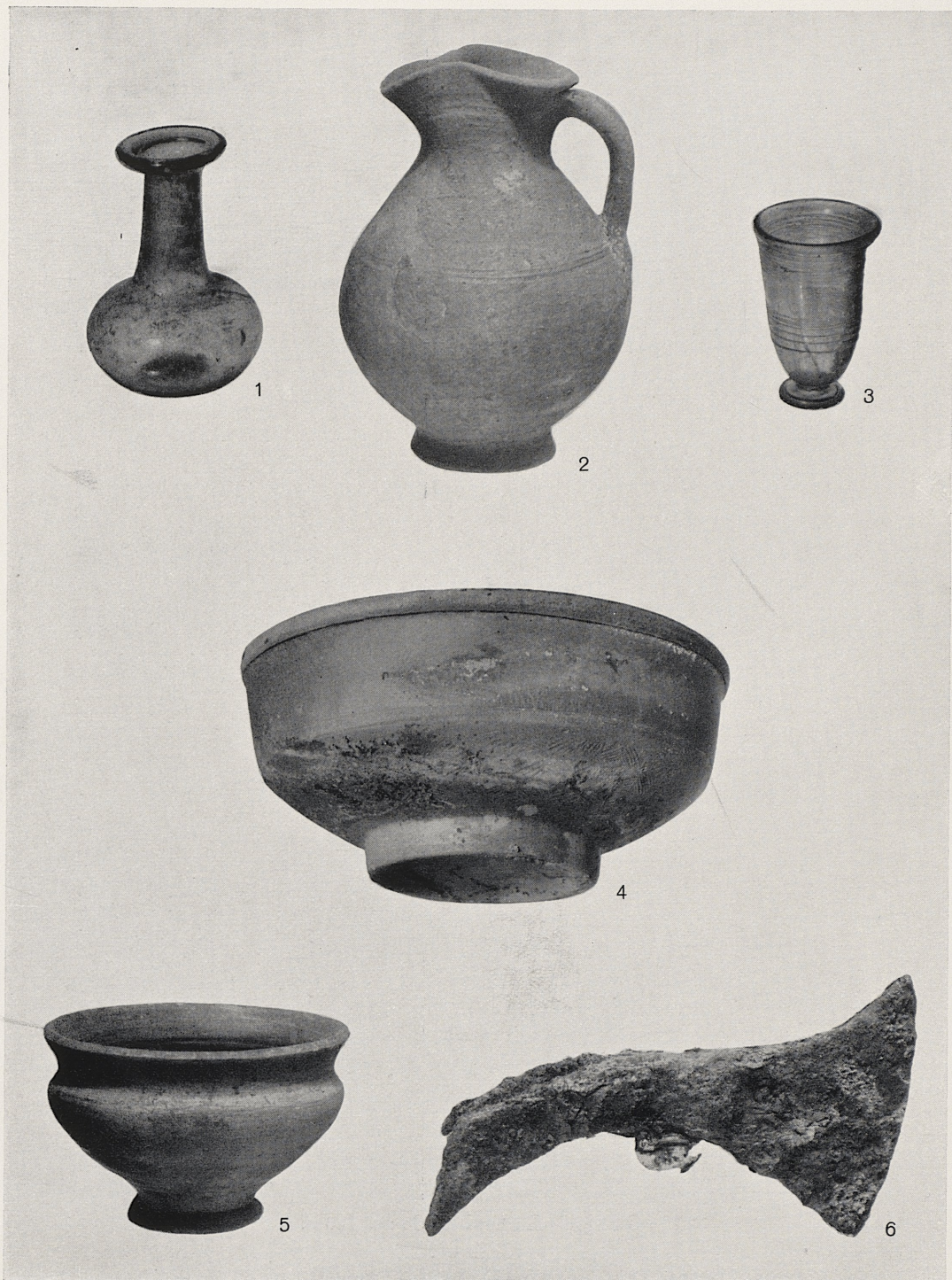
2. Reste von Speise und Trank.

Punkt 64. Nicht nur, daß sich in der Schale die Hühnereier wohlerhalten hatten, auch in den übrigen Gefäßen sah man bei der Auffindung Reste von vergangenen Speisen. Sie wurden deshalb alsbald sorgfältig gesammelt und zur Untersuchung an das Vorgeschichtliche Institut der Universität Köln gegeben. Prof. W. von Stokar kam dabei zu folgenden Ergebnissen:

In der Glasschale Taf. 30, 3 fanden sich Reste von Vogelknöchelchen, die gebraten scheinen, dabei große Mengen von Lindenpollen, Pollen von Umbelliferen, Kompositen, Erikazeen, Labkraut und Knautiaarten, dazu Reste von Bienenhaaren und ein abgebrochener Bienenstachel, alles typische Anzeichen für Honig. Danach dürfte es sich um einen in Honig gebratenen Vogel gehandelt haben. — In dem doppelkonischen Töpfchen Taf. 30, 2 lagen Reste einer schwarzen, krümeligen Masse, in der erstaunliche Mengen Fett tierischer Herkunft nachgewiesen werden konnten; der Nachweis von Phosphat und ganz geringen Mengen von Stickstoff läßt dabei auf Speisefett schließen. —



Germanische Grabfunde aus Köln.
Grab 64.



Germanische Grabfunde aus Köln.
Grab 65.

In der Schale mit den Eiern Taf. 30, 1 lagen deutliche Reste von Gras und Häcksel. — In dem gehenkelten Kochtopf Taf. 30, 5 konnte gekochtes Geflügel nachgewiesen werden. — Unterhalb des Gürtels, auf dem Sargboden kamen Blumen und Blumenstengelreste zum Vorschein, leider zu stark verrottet, um eine eindeutige Bestimmung zu gewährleisten.

Punkt 65⁵. In der kugeligen Glasflasche Taf. 31, 1 lagen Hunderte von Larvenresten der Kellerasseln und von *Leptilus*-Arten. Da diese Tiere Allesfresser sind, ist es ausgeschlossen, durch ihre Anwesenheit etwa auf ehemals vorhandene Reste zu schließen. Die Untersuchung der Exubien wird Prof. Dr. Reisinger vom Zoologischen Institut der Universität Köln verdankt. — In der Kleeblattkanne Taf. 31, 2 fand sich außer Schimmelpilzen und wilden Hefen eine große Menge von Birkenpollen. Da die Birke zur Blütezeit heute noch zur Gewinnung des Birkensaftes angezapft wird, dieser Saft sich sehr wohl vergären läßt und ein leicht alkoholisches Getränk liefert, ist es nicht ausgeschlossen, daß wir es hier mit einem solchen zu tun haben, zumal die Hefen darauf hindeuten. — Im gläsernen Glockenbecher Taf. 31, 3 war unzweifelhaft Wein. Anders läßt sich der mikrochemische Nachweis von Weinsäure, das spurenhafte Vorkommen von Phosphat und Nitrat nicht erklären. Selbstverständlich fehlen Hefen nicht. — Die *Sigillata*-Schüssel Taf. 31, 4 enthielt Fett tierischer Herkunft, daneben aber positive Reaktionen auf Stickstoff, Phosphate, Eisen, Kalzium, Chlorid, so daß an dem ehemaligen Inhalt einer Fleischspeise nicht zu zweifeln ist. Dabei gefunden wurden Teile von Haferspelzen und sehr viel Pflanzendetritus, aus dem erkannt wurde: Salbei, schwarzer Senf, Blütenpollen einer Kompositen. Wir gehen also nicht fehl in der Annahme, daß es sich hier um Fleisch in einer gewürzten Brühe handelt. — Die Untersuchung des Inhaltes der Fußschale Taf. 31, 5 ergab Spelzen und Schalenreste der Hirse. Die Kieselskelette wiesen eindeutig auf *Panicum mileaceum*, der bei uns bis zur Einführung der Kartoffel gängigen Volksnahrung. Einige Keulenzellen einer kleinen Wickenart und ein einziger Spelzrest von Weizen sind sicherlich als Verunreinigung anzusehen, erstere vom Unkraut stammend, letztere vielleicht dadurch bedingt, daß vor der Bereitung der Hirsespeise auf der Mühle Weizen gemahlen wurde. Das mikroskopische Bild wird dadurch vervollständigt, daß sehr viel Linden- und Blumenpollen gefunden wurden, dazu Haare und Borsten von Bienen, was eindeutig auf Honig weist. Chemisch konnte viel Fett nachgewiesen werden. Durch die Digitininreaktion ist dessen tierische Herkunft gesichert. Da die Gewebe der Hirsespelzen in keiner Weise verzogen, auch nicht stark humifiziert waren, ist ein ehemaliges Verbacken ausgeschlossen. Es handelt sich somit zweifelsfrei um die Reste von Hirsebrei, mit Honig gesüßt und mit Fett versehen, eine Nahrung, die wir seit dem Neolithikum allenthalben in Deutschland nachweisen können.

3. Parallelen und Zeitstellung.

Beide Gräber enthalten sehr bezeichnende Tongefäße und Gläser, die eine ziemlich genaue zeitliche Einordnung ermöglichen.

⁵ Ein Auszug aus dem Ergebnis der Untersuchung der Gefäße dieses Grabes ist schon in Rhein. Vorz. in Wort und Bild 3, 1940, 93 ff. veröffentlicht worden.

Grab 64. Die Schale mit den Eiern Taf. 30, 1 besteht aus braunrot gestrichenem Ton, d. h. einer sehr schlechten Sigillata, die als solche kaum noch zu erkennen ist, wohl ihrem letzten Ausläufer⁶. Eine Schale gleicher Technik, aber anderer Form ist in einem frühfränkischen Grab von Biebrich-Wiesbaden zutage gekommen⁷.

Der gehenkelte Kochtopf Taf. 30, 5 ist spät Römisches Fabrikat aus der Eifel oder ein Nachleben dieser Technik in nachrömischer Zeit, ein Typ, wie er mit Abwandlungen seit dem Anfang des 4. Jahrhunderts in Gräbern oft zu belegen ist, z. B. von dem römischen Gutshof Köln-Müngersdorf⁸ oder von Ehrang bei Trier⁹. Unserem Exemplar kommt nahe ein ähnlicher, aber ungehenkelter Topf aus dem frühfränkischen Grab von Biebrich¹⁰.

Zu dem kleinen doppelkonischen Topf Taf. 30, 2 vergleiche man das Gefäß aus einem Grabe von Trebur in Starkenburg¹¹, das dem Ende des 4. Jahrhunderts angehört. Es zeigt ältere Formgebung als unser Stück. Direkte Parallelen bieten Gräber des 5. Jahrhunderts von Biebrich bei Wiesbaden¹² oder Gellep bei Krefeld¹³ bzw. das Fürstengrab von Planig in Rheinhessen¹⁴, das ebenfalls ins 5. Jahrhundert gehört.

Schwieriger ist eine genauere Datierung der Glasschale Taf. 30, 3. Sie ist zwar sowohl in den Gräbern von Gellep zu belegen¹⁵ als auch im Fürstengrab von Planig¹⁶, kommt andererseits aber auch noch im 6. Jahrhundert vor, z. B. im fränkischen Reihengräberfeld von Köln-Müngersdorf.

Die eiserne Franziska Taf. 30, 4 kehrt in dieser geschwungenen Form schon im Grab des im Jahre 481 gestorbenen Frankenkönigs Childerich I. wieder¹⁷. Ebenso kommt sie in den frühen Grabfunden von Bretzenheim bei Mainz¹⁸, Biebrich-Wiesbaden¹⁹ und Planig in Rheinhessen²⁰ wieder und ist dort schon für das 5. Jahrhundert bezeugt.

Schließlich wäre noch auf die Form der Schnällchen des Ledergürtels (Abb. 2, 2) hinzuweisen. Ein gleiches Stück aus einem Grab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts von Krefeld-Gellep bildet A. Steeger (a. a. O. Abb. 48 unten) ab. Drei sehr ähnliche (vielleicht ein wenig jüngere) Stücke liegen vor aus dem frühmerowingischen Grabe von Rommersheim in Rheinhessen²¹, weitere von Nagold in Württemberg^{21a}.

⁶ Vgl. dazu L. Hussong, *Trierer Zeitschr.* 11, 1936, 77 u. 80 Taf. 1 Abb. 1 mittlere Reihe.

⁷ *Germania* 5, 1921, 29 Abb. 2, 15.

⁸ F. Fremersdorf, *Der röm. Gutshof Köln-Müngersdorf*. *Röm.-Germ. Forsch.* 6 (1933) Taf. 55, 19.

⁹ *Trierer Vorlegebl.* 1913 Taf. 23 c E 1 Nr. 23.

¹⁰ A. a. O. 29 Abb. 2, 13.

¹¹ F. Behn, *Germania* 22, 1938, 178 f.

¹² A. a. O. 29 Abb. 2, 17.

¹³ A. Steeger, *Germanische Funde der Völkerwanderungszeit aus Krefeld* (1937) Abb. 12 rechts.

¹⁴ *Mainzer Zeitschr.* 35, 1940, 3 Abb. 2, 30.

¹⁵ Steeger a. a. O. Abb. 2 unten.

¹⁶ A. a. O. 3 Abb. 2, 31.

¹⁷ L. Lindenschmit, *Handbuch d. deutsch. Altkde.* 1, 189 Abb. 83.

¹⁸ *Mainzer Zeitschr.* 3, 1908 Taf. 5, 8 bzw. *Mainzer Zeitschr.* 14, 1919 Taf. 2, 8.

¹⁹ A. a. O. 29 Abb. 2, 5.

²⁰ A. a. O. 3 Abb. 2, 7.

²¹ *Mainzer Zeitschr.* 28, 1933, 121 Abb. 5, 2-4.

^{21a} W. Veeck, *Die Alamannen in Württemberg* (1931) 34 Abb. 7 u. Taf. 48 B 4.

Grab 65. Die Sigillata-Schale mit Rädchenmuster Taf. 31, 4 entspricht dem Typ Unverzagt, Alzey Typ 1, bzw. Unverzagt, Rädchen-Sigillata, Typ 4, d. h. sie gehört noch dem 4. Jahrhundert an.

Der Henkelkrug mit Kleeblattausguß Taf. 31, 2, wohl Erzeugnis aus Mayen in der Eifel, hat eine nähere Parallele in Gellep²² sowie in einem Stück aus den Barbara-Thermen in Trier²³, während Stücke aus späterer Zeit degenerierter aussehen²⁴.

Die Nigra-Fußschale Taf. 31, 5 hat eine gute Parallele in Gellep²⁵.

Die gläserne Kugelflasche Taf. 31, 1 könnte durchaus noch im 4. Jahrhundert entstanden sein.

Besonders wichtig erscheint mir aber der glockenförmige Glasbecher Taf. 31, 3. Die im Besitz des Wallraf-Richartz-Museums befindlichen Stücke (Nr. 164, aus einem Grabe von Mülhofen bei Engers; Nr. 24, 350; ehemals Sammlung Niessen Taf. 27 Nr. 98, Taf. 44 Nr. 1109 a) sind leider aus ihren ehemaligen Fundzusammenhängen gerissen und deshalb für sich nicht genauer zu datieren. W. Veeck²⁶ setzt die Stücke²⁷ aus Süddeutschland zwischen 260 und 400 an, d. h. sicherlich zu früh, wenn auch andererseits nicht daran zu zweifeln ist, daß die Prototypen im 4. Jahrhundert zu suchen sind²⁸. Sodann lassen sich aber einige gut datierte Exemplare belegen. Aus Frankreich führt Morin-Jean²⁹ ein Stück an, das im Grabfeld von Brény (Aisne) zusammen mit einer gotischen Silberblech-Fibel zutage gekommen ist. Je ein weiteres Exemplar stammt aus dem bekannten Grabfund von der Greiffenklaustraße in Mainz³⁰ bzw. aus dem frühmerowingischen Frauengrab von Rommersheim in Rheinhessen³¹. Ein weiteres Stück ist in Gellep ans Tageslicht gekommen³².

Für die Franziska Taf. 31, 6 sowie die Schnällchen des Gürtels gilt das schon bei Grab 64 Gesagte.

Damit dürfte erwiesen sein, daß wir es mit zwei Grabfunden zu tun haben, die der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts angehören.

Am auffallendsten sind in ihnen vielleicht die Franziskanen, denn, wie schon eingangs gesagt, ist nach dem ostologischen Befund anzunehmen, daß es sich um Beisetzungen von Knaben im Alter von 3½ und 6 Jahren handelt. Vielleicht war diese Waffe also das Ausrüstungsstück für die jungen Söhne der Freien. Eine Parallele haben wir in den gut beobachteten Gräbern von Köln-Müngersdorf, die nach ihren Ausmaßen Knaben angehört haben müssen.

²² Steeger a. a. O. Abb. 13 links.

²³ Hussong, Trierer Zeitschr. 11, 1936, 80 Taf. 1 Abb. 1, 5.

²⁴ Vgl. z. B. A. u. h. V. 5 Taf. 24, 399 oder Veeck a. a. O. Taf. 16.

²⁵ Steeger a. a. O. Abb. 10.

²⁶ Veeck a. a. O. Taf. 19 B 1 u. 19 C 1.

²⁷ Aus Württemberg liegt übrigens eine Nachahmung dieses Typs in Ton vor. Veeck a. a. O. Taf. 18, 18.

²⁸ Vgl. Das Reitergrab von der Dreikönigenstraße in Köln. Mainzer Zeitschr. 14, 1919 Taf. 1, 1, 11.

²⁹ La verrerie en Gaule sous l'empire romain (1913) 265 Abb. 345.

³⁰ A. u. h. V. 5 Taf. 23, 376.

³¹ Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 78 Abb. 3, 18.

³² Steeger a. a. O. Abb. 2 oben Mitte.

Grab 83 enthielt neben einer eisernen Schere zwei Pfeilspitzen, einen Topf und auf diesem liegend eine große Eisenlanze. Grab 106 barg neben einem Eisenschnällchen und einem Topf eine Franziska. In Grab 148 wurde neben einem Tongefäß und einem Eisenschnällchen ein kleines eisernes Beilchen gefunden.

Köln.

Fritz Fremersdorf.

Die swebischen und westgotischen Münzen als kulturhistorische Denkmäler.

Die erste Landnahme nordischer Völker auf der iberischen Halbinsel und in historischer Zeit geschah durch den Einbruch der Wandalen, Sweben und Alanen kurz nach Beginn des 5. Jahrhunderts. Ein halbes Jahrhundert später unterwarfen die Westgoten den restlichen Teil. Diese Ereignisse waren von epochaler Bedeutung, denn sie machten der Römerherrschaft ein Ende. Wir wissen verhältnismäßig wenig über die Begleitumstände zu diesem Umbruch; jene Zeit ist arm an schriftlichen Überlieferungen. Die spärlichen uns erhaltenen Chroniken, vor allem jene des Hydatius, Isidors von Sevilla und Juan Biclaras sind auch nicht immer zuverlässig, weil sie meist vom kirchlichen Standpunkt aus verfaßt sind und viele Geschehnisse erst nach Jahrzehnten niedergeschrieben wurden. Viele Einzelheiten leiden an Übertreibungen, da das subjektive Empfinden mitspielte. Auch werden nur die politischen Tatsachen wiedergegeben, über kulturelle Einzelheiten erfahren wir nur ganz wenig. So kam es, daß die Zeit der politischen Umgestaltung in der spanischen Geschichtsschreibung und besonders im Hinblick auf den jammernden Ton des Hydatius in arg entstellter Weise wiedergegeben wird. Sie erinnert an die sogenannte „Katastrophentheorie“ von A. Dopsch¹, wobei natürlich die germanischen „Barbaren“ recht schlecht wegkommen. Noch heutige ernsthafte Historiker wie R. Menendez Pidal tun dies². Frühere spanische Geschichtswerke urteilten ähnlich.

Nur vereinzelt gehen spanische Historiker und Archäologen andere Wege, meist beeinflußt durch die neueren deutschen Arbeiten wie auch durch die Ergebnisse umfangreicher Ausgrabungen in Spanien selbst.

Man übersah häufig bei der Einschätzung der Tragweite der germanischen, insbesondere der westgotischen Landnahme vor allem die staatsbildende Wirkung bzw. legte diese infolge des vorherrschenden kirchlichen Einflusses erst in die Zeit der Bekehrung der Westgoten zur katholischen Religion. Man übersah auch bei der Schilderung der Übergangszeit zur westgotischen Monarchie, die als „epoca barbara“ bezeichnet wird, daß die Kulturhöhe der iberoromanischen Bevölkerung — einzelne südliche Küstenstriche und ehemalige Militärzentren ausgenommen — eine überaus bescheidene war, jedenfalls nicht höher als die der einwandernden blonden Scharen. Diese trafen also die Ibero-Romanen noch in einer gewissen Ursprünglichkeit an; sie pflegten zur Zeit der Römerherrschaft viele ihrer Gewohnheitsrechte weiter, wenngleich

¹ Wirtschaftl. u. soziale Grundlagen der europ. Kulturentwicklung (1923).

² Historia de España 3 (1940) 8f.